

Idith Zertal | Akiva Eldar

DIE HERREN DES LANDES



IDITH ZERTAL | AKIVA ELDAR

# DIE HERREN DES LANDES

*Israel und die Siedlerbewegung seit 1967*

Aus dem Englischen von  
Markus Lemke

Deutsche Verlags-Anstalt

Von den Autoren überarbeitete und aktualisierte Fassung der Originalausgabe, die 2004 unter dem Titel *Adonei Haaretz* bei Kinneret, Zmora-Bitan, Dvir Publ. House Ltd. erschienen ist.



**FSC**

**Mix**

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

[www.fsc.org](http://www.fsc.org)

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier EOS  
liefert Salzer, St. Pölten.

1. Auflage

Copyright © by Idith Zertal, Akiva Eldar 2004, 2007

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe

2007 Deutsche Verlags-Anstalt, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Typografie und Satz: Brigitte Müller/DVA

Karten: © Peter Palm, Berlin

Gesetzt aus der Minion

Druck und Bindearbeit: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-421-04268-2

[www.dva.de](http://www.dva.de)

# INHALT

Einleitung	9
TEIL 1	
DER VIERZIGJÄHRIGE KRIEG	
1 Blindheit	26
2 Böser Glaube	80
3 Krieg um jeden Hügel	147
TEIL 2	
VON DER ERLÖSUNG ZUR ZERSTÖRUNG	
4 Soldaten des Messias	212
5 Es lebe der Tod!	276
6 Komplizenschaft	309
7 Im Lande Israel ist alles legal	371
Epilog	
Das Nahen der Apokalypse	443
Dank	497
Anmerkungen	499
Ausgewählte Quellen und Auswahlbibliographie	561
Register	566
Karten	572



»Der Herr des Universums hat seine eigene Politik und ihr zufolge vollzieht sich die niedere, irdische Politik. Teil dieser Erlösung ist die Eroberung des Landes und seine Besiedlung. Dies ist eine Vorgabe göttlicher Politik, die keine niedere Politik durchkreuzen kann.«

Rabbi Zvi Yehuda Kook

»Das war unsere Strategie: nicht mit dem Kopf durch die Wand zu gehen, sondern genau das Gegenteil, die Aktion hinzuziehen, bis sie am Ende akzeptiert würde, wenn der passende Augenblick da war. Wir wussten stets, wie wir den Faktor Zeit im demokratischen Spiel zu nutzen hatten. Timing war immer von Bedeutung für uns, weil die verstreichende Zeit zu unseren Gunsten arbeitete. Man gewöhnte sich einfach an die Fakten vor Ort.«

Rabbi Moshe Levinger, *Haaretz*, 4. April 1988

»Sie haben, Mr. President, in Ihrem Land elf Orte, die den Namen Hebron tragen, fünf, die Shiloh genannt werden, und weitere sieben Ortschaften mit dem Namen Bethlehem oder Bethel. Wäre es vorstellbar, dass der Gouverneur eines Bundesstaates Juden untersagen würde, sich in einem dieser Orte niederzulassen? ... Genauso kann auch die Regierung Israels einem Juden nicht verbieten, im echten Hebron zu siedeln oder im echten Bethlehem, im echten Bethel oder im echten Shiloh.«

Premierminister Menachem Begin zu Präsident Jimmy Carter,  
Washington, 19. Juli 1977

»Ihr seid nicht Teil der israelischen Gemeinschaft. Ihr seid nicht Teil des demokratischen, nationalen Lagers, dem wir alle in diesem Hause angehören, und sehr, sehr viele im Volk verabscheuen euch. Ihr habt nicht Teil am zionistischen Werk. Ihr seid ein Fremdkörper, seid Unkraut. Das vernunftbegabte Judentum speit euch aus. Ihr habt euch außerhalb des jüdischen Rechts gestellt. Ihr seid eine Schmach für den Zionismus und ein Schandfleck für das Judentum.«

Premierminister Yitzhak Rabin, in der Knesset, 28. Februar 1994



## EINLEITUNG

Wenn man mit einer kleinen Propellermaschine die Westbank überfliegt, bietet sich ein wunderschöner Blick. Vom saftigen Grün Samarias im Norden Richtung Süden nach Jerusalem, dann über die sich gelb färbenden jüdischen Hügel, die sich gen Osten zum Jordan und zum Toten Meer hin erstrecken, wandelt sich die Landschaft von einem toskanischen Grün über ein steiniges Grau zur Wüste. Ein Land mit wenig Menschen und viel Szenerie. Kleine Ansammlungen von Leben – Weintrauben oder Bienenwaben – die sich in einem Tal drängen oder an einen Berghang klammern, hingesprenkelt als winzige Flecken über immense weite, leere Flächen. Weiß leuchtende Schotterpisten oder glänzende Asphaltstraßen, in den kalkigen Fels geschnitten, ziehen sich von einem besiedelten Bienenstock zum nächsten.

Und wenn die Cessna ein wenig an Höhe verliert, lassen sich mehr Details erkennen. Braune Häuser, rot gedeckte Dächer und hier und da der blaue Fleck eines Swimmingpools inmitten üppiger Vegetation vermischen sich beinahe mit den kleinen, hellgestrichenen Steinquadern, die sich dicht um das hohe, schlanke Minarett einer Moschee drängen, umgeben von Getreidefeldern und Olivenhainen. Und dann plötzlich, wie aus dem Nichts, taucht eine größere Ortschaft auf: eine Stadt, ein großes Durcheinander von Häusern und Gebäuden ohne erkennbare Logik, das sich die Hänge eines Berges hinauf und hinab erstreckt, eingerahmt von felsigem Land oder gepflegten Pflanzungen.

Aber unter diesem farbenprächtigen, ruhevollen Bild, das sich aus dem Fenster der dahingleitenden Cessna bietet, tritt das ideologische Raster dieser Gebiete zutage, wie bei einem alten und verblässenden Gemälde, bei dem noch ältere Farbschichten auf der Leinwand durchschimmern und ihre Geschichte erzählen. Das

also sind die Umrisse des großen Plans jüdischer Präsenz, die die Realität und die Ereignisse am Boden bestimmen.<sup>1</sup> Nach und nach enthüllt sich der Subtext, wird das Drama des jüdischen Siedlerstaates sichtbar, gibt das trügerische Idyll die Geschichte der israelischen Okkupation, der Zerstörung und Plünderung und des fortgesetzten Rechtsbruchs preis. Die wie zufällig hingestreuten Flecken jüdischer Siedlungen erhalten ihre Bedeutung erst innerhalb des großen und bewusst geplanten Musters einer erneuten jüdischen Inbesitznahme des »Landes der Vorfäter« – auf Kosten von Millionen von Palästinensern und unter vorsätzlicher Zerstückelung des palästinensischen Landes.

Vier Jahrzehnte sind nun vergangen seit jenem Krieg von 1967, in dessen Folge jüdische Bewohner Israels begannen, jenseits der Grenze ihres Staates zu siedeln entgegen internationalem Recht, das einer Besatzungsmacht untersagt, eigene Bevölkerungsteile auf das okkupierte Territorium zu verlegen.<sup>2</sup>

Ungefähr zwei Drittel seiner Geschichte ist Israel nun schon eine Besatzungsmacht. Der israelische Staat ist nur 19 der jetzt 59 Jahre seiner Existenz frei gewesen vom bösartigen Geschwür der Okkupation. Die überwiegende Mehrheit der sieben Millionen Israelis kennt keine andere Realität. Und auch die überwiegende Mehrheit der vier Millionen Palästinenser, die unter der Besatzung leben, kennt keine andere Realität. Die andauernde militärische Okkupation und die jüdischen Siedlungen, die sie fortbestehen lassen, haben israelische Regierungen stürzen lassen und die Demokratie des Landes und seine politische Kultur an den Rand des Abgrunds geführt. Sie haben die Fundamente der israelischen Gesellschaft verändert, die Wirtschaft und die Armee, die Geschichte des Landes und seine Sprache, seine moralischen Überzeugungen und sein internationales Ansehen. Ein Staat, der aus der Katastrophe der Vernichtung des europäischen Judentums entstanden ist und aus dieser stets die absolute Legitimation für die Art und Weise seiner Gründung und die Tatsache seiner Existenz gezogen hat, ist wegen der Siedlungen in seinem Inneren zersplittert und wird im Ausland zunehmend zum Gegenstand bitterer Kontroversen.

Als dieses Buch Anfang 2005 auf Hebräisch erschien, war das israelische Angebot, sich aus dem Gazastreifen zurückzuziehen und die Siedlungen dort zu räumen, nur eine vage Idee in einem Nebel aus unbekanntem und ungewissen Faktoren. Als eine weitere der pompösen, einseitigen Aktionen, die sich Ariel Sharon, Israels Premierminister von 2001 bis 2006, ausgedacht hat, führte der Rückzugsplan zu einer Konfrontation zwischen dem Konzept des Staates Israel (also der politischen, rechtlichen und bürgerlichen Einheit, die 1948 gegründet und international anerkannt wurde) und der Vorstellung von *Erez Israel*, der Idee vom Land Israel als Verkörperung chiliastischer, religiöser und nationaler Hoffnungen und Mythen, sowie dessen historischen Vertretern; scheinbar drohte der Plan, die israelische Gesellschaft zu zerreißen. Die extremistischsten Teile der Siedlerbewegung erklären den Staat Israel und seine Demokratie seit langem für null und nichtig, während sie sich zugleich geschworen haben, gegen das, was sie als Zerstörung der Heimat (bzw. des Tempels; *Churban HaBayit*) betrachteten, kompromißlos Widerstand zu leisten. Doch trotz der drastischen Szenen kollektiver Hysterie und den Weltuntergangsdrohungen, die den Rückzugsplan begleiteten, ist der eigentliche Rückzug, der im August 2005 durchgeführt wurde, fast völlig in Vergessenheit geraten. Zu einem großen Teil waren es die Siedler selbst, die den Preis dafür zahlen mussten, dass sie ihre apokalyptischen Prophezeiungen ständig wiederholten und zu häufig bis zum Äußersten gingen. Eine Grenze ist erreicht, an der das randvolle, kollektive Gedächtnis Israels keine katastrophalen Traumata mehr aufnehmen kann.

Einige Beobachter sahen im Rückzugsplan den Beginn einer neuen Ära in den israelisch-palästinensischen Beziehungen: ein erster Schritt auf dem langen und schmerzhaften Weg, das Siedlungsprojekt rückgängig zu machen und zu Israels Grenzen von 1949 bis 1967 zurückzukehren. Das war jedoch vor allem Wunschenken. Andere sahen im Rückzugsplan nichts anderes, als ein weiteres listiges und brillantes Manöver Sharons, mit dem er die Handvoll Siedlungen im Gazastreifen aufgab, die sowieso nicht zu verteidigen waren, um den größeren Kampf um die Kontrolle

der Westbank und die Siedlungen, die er selbst dort initiiert hatte, zu gewinnen. Was die Siedler selbst betrifft, die von Anfang an um jedes Haus und jeden Außenposten, den sie auf jedem gottverlassenen Hügel gebaut hatten, kämpften, als sei es ein Nachbau des Tempels und als ob jedes einzelne dieser Gebäude für sie das Geheimnis ihres Daseins und ihren *raison d'être* darstellte – die Siedler selbst betrachteten den Rückzugsplan als eine Art Weltkrieg von Holocaust-haften Dimensionen. Dass Sharon nur wenige Monate nach der Zerstörung der Siedlungen in Gaza völlig unerwartet zusammenbrach und in ein tiefes Koma fiel, konnten die Siedler mit Hilfe ihrer Rabbiner als göttliche Strafe für jemanden deuten, der es gewagt hatte, sie und ihren Gott herauszufordern.

Soweit man das heute sagen kann, war der Rückzug Israels aus dem Gazastreifen nichts von alledem. Er leitete keine neue Ära eines israelischen Rückzugs aus den besetzten Gebieten ein, er sicherte nicht die Siedlungen in der Westbank und er brachte Sharon nicht seine gerechte Strafe. Genausowenig befreite der Rückzug den Gazastreifen auch nur für einen einzigen Tag aus dem militärischen Griff Israels und die Einwohner Gazas von dem Preis, den sie täglich für die Besetzung zahlen müssen. Zugleich brachte der Rückzug auch keine Ruhe und Sicherheit für die Gemeinden in den südwestlichen Grenzgebieten Israels geschweige denn für die anderen Grenzen. Stattdessen führte der Rückzug nur zu größerem Haß, größerer Zerstörung und größerer Hoffnungslosigkeit.

Geschützt durch das öffentliche Aufbegehren anlässlich des Rückzugs, der in der Folge politische Umbrüche in Israel auslöste, und durch den zweiten Libanonkrieg im Sommer 2006, setzt sich das Siedlungsfieber und alles, was mit ihm zusammenhängt, ungehindert fort. Fast unbemerkt schreitet die Siedlungsbewegung mit der vollen Unterstützung des Staates Israel und seiner Institutionen weiter voran, als sei sie eine ungewollte, unbewusste Bewegung eines Körpers, der den Verstand verloren hat. Weiterhin werden Bauaufträge für neue Wohngebiete in den Siedlungen ausgeschrieben, vor allem für die Umgebung von Jerusalem, und ständig entstehen neue Häuser. Allein im Jahr 2005 begannen in der Westbank die Bauarbeiten an 1666 Hauseinheiten. Die Zahl

der jüdischen Siedler hinter der Grünen Linie,<sup>3</sup> die schon vor langer Zeit aus den israelischen Schul- und vielen Geschichtsbüchern ausradiert wurde, wächst kontinuierlich weiter an. Ende 2006 betrug die Zahl der Siedler 270.000 und seit dem Rückzug aus Gaza kamen in der Westbank fast 20.000 neue hinzu. Zwei Drittel von ihnen sind Kinder, die in den Siedlungen geboren wurden, der Rest sind Zugezogene aus Israel und anderen Ländern.

Im November 2006 veröffentlichte die Bewegung »Peace Now« einen Bericht, der sich auf offizielle Zahlen des Staates Israels stützte. Dieser Bericht besagte, dass sich früher mehr als vierzig Prozent des Landes in den besetzten Gebieten im Privatbesitz von Palästinensern befunden habe und dass 130 Siedlungen zum Teil oder ganz auf Land errichtet worden seien, die der Staat selbst als »privat« bezeichnete. Zwar waren es die Siedler, die Besitz von diesem Land ergriffen, jedoch war es der Staat, der es konfiszierte und seinen Bürgern ermöglichte, sich dort anzusiedeln – ein Verstoß gegen internationales Recht, gegen einige Entscheidungen der Regierung und gegen viele Gerichtsurteile. Vor diesem Hintergrund muss man das theatralische Schauspiel vom 13. Februar 2006 beurteilen, das sich bot, als die Regierung neun Gebäude im »illegalen« Außenposten Amona, am Rand der Flaggschiff-Siedlung Ofra, niederreißen ließ. Diese Aktion drückt nicht den Willen der Regierung aus, in den Siedlungen Recht und Gesetz durchzusetzen; an dieser Inszenierung, bei der über tausend israelische Soldaten und Polizisten einigen tausend schreienden und tretenden Siedlern gegenüberstanden, zeigte sich vielmehr die Rolle des Staates in der Mission der Siedler. Während die Regierung ihre organisierte Staatsgewalt in Bewegung setzt, um ein paar unbedeutende Häuser in einer Scheinsiedlung niederzureißen, die bereits bei ihrer Gründung zum Scheitern verurteilt war, ermöglicht sie weiterhin den Ausbau der großen, vorgeblich legalen Siedlungen und verstärkt auf diese Weise deren Standhaftigkeit und scheinbare Legalität. Diese demonstrative Unterscheidung, die der Staat trifft, zwischen zu vernachlässigenden, »illegalen« Außenposten und den großen Siedlungen, über die es einen weitgehenden Konsens gibt, ist der Kern des Problems, die Aporie

der gesamten Siedlungsbewegung und letztlich des Staates Israel seit 1967.

Zur fortschreitenden Annektierung von Teilen der Westbank durch Israel trug neben der Ausdehnung der Siedlungen auch die Schutzmauer bei, die das Land zerschneidet. Ende 2006 waren mehr als fünfzig Prozent der Gesamtlänge der Mauer fertiggestellt und ihrer Bestimmung übergeben (ungefähr 400 der geplanten 790 Kilometer). Zusätzliche 77 Kilometer befanden sich in verschiedenen Bauphasen, der Rest noch in Planungs-, Gerichts- oder Genehmigungsverfahren. Zusammen mit den Straßensperren in den besetzten Gebieten, von denen es ein paar hundert gibt, einige riesig und feststehend, andere kleiner und beweglich, ist diese Mauer zum entscheidenden Faktor in dieser Grauzone geworden (die Geburt, Planung und öffentliche Darstellung der Mauer werden im letzten Kapitel dieses Buches ausführlich beschrieben). Die Mauer und die Straßensperren behindern die Bewegungsfreiheit der Palästinenser in ihrem Land sowie ihre Möglichkeit zu arbeiten. Sie trennen Menschen von ihren Feldern, ihren Verwandten und ihren Nachbarn sowie Kinder von ihren Schulen. Die Mauer und die Straßensperren haben das Leben für die Palästinenser nicht nur immer unerträglicher gemacht, sondern sie zerstören auch das Fundament, auf das Israel seit 1967 seine Politik gründet und untergraben die israelische Legitimität sowie die moralischen und sicherheitspolitischen Grundsätze des Landes. Erst wenn die israelische Gesellschaft den Mut finden sollte, sich von den Gebieten zu trennen, die es vor vierzig Jahren im Krieg besetzte, könnte das Land endlich seinen Platz in der Region finden und seine Stellung in der internationalen Gemeinschaft zurückerlangen.

Dem Anschein nach stellt das jüdische Siedlungsprojekt eine eindrucksvolle geopolitische Leistung dar. Dutzende von Siedlungen fügen sich zu großen Blöcken um Jerusalem, liegen verstreut auf den westlichen und östlichen Hängen und Kuppen der Berge von Samaria. Siedlungen und Außenposten durchziehen die Jordansenke und die Berge um Hebron, jüdische Viertel arbeiten sich immer weiter ins Herz der arabischen Stadt Hebron vor und jüdische Vororte gehen auf Tuchfühlung zu den palästinensischen

Städten Nablus und Ramallah und erzeugen dabei eine Mischung aus Menschen und Ansiedlungen, die so komplex und brisant ist, dass jeder Versuch, eine Grenze zwischen beiden Bevölkerungsgruppen zu ziehen, in bittere Auseinandersetzungen und großes Leid münden würde. In den Jahren der Okkupation hat Israel ungefähr 120 »legale« Siedlungen und unzählige »illegale« Außenposten errichtet. Jeschiwot, vormilitärische religiöse Schulen, Industriegebiete, Tankstellen und Steinbrüche finden sich in den besetzten Gebieten. Sogar eine große Hochschule ist im Herzen Samarias entstanden, die von jüdischen wie von arabischen Studenten aus Ortschaften innerhalb der Grünen Linie besucht wird.

Trotzdem, und dies ist auch eine mögliche Perspektive, lebt die überwiegende Mehrheit der Siedler in großen urbanen Zentren wie Ma'aleh Adumim, Ariel und Karnei Shomron. Das sind weniger als zehn Prozent der in dem Gebiet lebenden palästinensischen Bevölkerung und unter fünf Prozent der jüdischen Bevölkerung Israels. Denn, so überraschend dies erscheinen mag, haben vierzig Jahre jüdischer Besiedlung der Gebiete jenseits der Grenze das okkupierte Land nicht mit Juden gefüllt, ungeachtet der Macht, mit welcher die Siedler ihr Projekt vorantreiben, und ihrer massiven, allgegenwärtigen Präsenz auf der Tagesordnung des politischen und gesellschaftlichen Geschehens in Israel. Sowohl aus der Perspektive des Flugzeugs wie auch aus dem Fenster des Wagens, mit dem wir durch die Westbank reisen, ist der vorherrschende Eindruck der eines relativ leeren Landes, und je weiter man sich von dem Siedlungsring im Norden und Süden Jerusalems entfernt und von den Siedlungen entlang der Grünen Linie, desto mehr verstärkt sich dieser Eindruck. Die meisten der Siedlungen, darunter solche, die vor mehr als zwanzig Jahre gegründet wurden, und andere, erst vor ein paar Jahren errichtete Außenposten, wirken fragil, vernachlässigt und kraftlos, als fehle es ihnen an eigener Vitalität. Das Netzwerk der Infrastruktur, das die Siedlungen miteinander verbindet – die Straßen, die Strom- und Wasserversorgung und die vor Ort aufgebotenen immensen Militärkontingente –, ist das Lebenselixier der Siedlungen, das Geheimnis ihrer Stärke.

Nimmt man dieses aus der Gleichung heraus, würde das gesamte Projekt wie ein Kartenhaus in sich zusammenfallen.

Die Fixierung auf die jüdischen Siedlungen in den Gebieten, die Israel 1967 besetzte, hat sich im Laufe der Jahre gewandelt, ist jedoch bis heute nicht verschwunden. Der immense Preis, der für diese Besessenheit gezahlt werden muss, kann täglich vor Ort und in den Nachrichten abgelesen werden. Die beiden betroffenen Gesellschaften werden zerstört und sind innerlich zerrissen, wenn auch in unterschiedlichen Ausmaßen. Zugleich sind sie lebendiges Zeugnis für das Desaster der Siedlungsbewegung und darüber hinaus für die dunkle, unbekannte Seite der Hybris, die keine Grenzen kennt, sowie des Fanatismus, der sich gegen den Fanatiker richtet und Besatzer wie Besetzten zerstört, den Siedler und den, dessen Land genommen wurde, um die Siedlung des anderen zu werden.

Die Geschichte der jüdischen Siedlungen ist, genauso wie die der Errichtung des israelischen Staates aus der Asche des Holocausts, israelische Geschichte, ist zugleich aber immer auch ein Drama gewesen, das die ganze Welt fasziniert hat, die sich als Teilhaber und Beteiligter betrachtet. Dennoch, obwohl die Siedlungen nun schon seit vier Jahrzehnten in Israel wie im Ausland Regierungen, Medien und Wissenschaftler beschäftigen, ist bis auf den heutigen Tag weder auf Hebräisch noch in irgendeiner anderen Sprache ein umfassendes Werk über die jüdischen Siedlungen verfaßt worden. Die Geschichte der von Israel im Juni 1967 eroberten Gebiete, die im Gegenzug Israels Geschichte erobern sollten, ist in Gänze bis jetzt noch nicht erzählt worden.<sup>4</sup> Das vorliegende Buch unternimmt nun – zum ersten Mal – den Versuch, dies zu leisten. »Die Herren des Landes« wurde in den Jahren der zweiten Intifada geschrieben, jenen Jahren der Agonie, die den Schreckenspreis offenlegten, den beide Gesellschaften für die Okkupation entrichten. Unvermeidlich ist dieses Buch durch den Zeitpunkt seiner Niederschrift beeinflusst worden. Auch die Sackgasse, in die eine moderne Großmacht geraten ist, unfähig einen eindrucksvollen militärischen Sieg in einen Frieden zu verwandeln, und die stattdessen immer tiefer in den menschlichen,

moralischen, sozialen, militärischen und politischen Morast der Okkupation und Herrschaft über ein anderes Volk versinkt, hat die Analyse des Buches geleitet. Natürlich beschert eine solche Perspektive den Chronisten eine nachträgliche Weisheit, wie sie denjenigen, die Geschichte machen, nie gegeben ist.

»Die Herren des Landes« geht einer doppelten Entwicklung nach. Auf der einen Seite ist da die Siedlungsbewegung, die vom ersten Tag ihres Bestehens an vom Gefühl einer heiligen, religiös-nationalen Mission durchdrungen war. Auf der anderen Seite haben wir den schrittweisen Zusammenbruch staatlicher Institutionen miterlebt, sei es willentlich oder aus Ohnmacht angesichts dieser jüdisch-messianischen Macht, die seit Juni 1967 in die Öffentlichkeit vordrang. Es ist dies mithin die ineinander verschränkte Geschichte der Siedler und des israelischen Staates in den letzten vierzig Jahren. Die Expansion der Siedlungen wäre nicht möglich gewesen ohne die massive Hilfe der verschiedenen staatlichen Institutionen, ohne die erteilte rechtliche Akklamation und ohne die aus Sympathie und Pragmatismus gewobenen Beziehungen zwischen den Siedlern und der Armee. Die Siedlungen blühten nicht nur mit Genehmigung und Billigung der Behörden, sondern auch mit offizieller Ermutigung und auf Initiative der Regierung.

Die ersten bewilligten, »legalen« Siedlungen entstanden in der Ära der von der Arbeitspartei geführten Regierungen, von 1967 bis 1977. Sie blühten in den Tagen der darauf folgenden Likudregierungen und danach in der Periode der von der Arbeitspartei und dem Likud geführten Koalitionsregierungen beziehungsweise den von beiden großen Parteien gebildeten Regierungen »nationaler Einheit«. Im Laufe der Verhandlungen, die zum Osloer Abkommen vom September 1993 führten, und sogar in der Zeit danach, erlebten die Siedlungen einen bis dato nicht dagewesenen Bauboom. Alle folgenden Regierungen hielten sich zwar daran, neue Bauvorhaben scheinbar nur innerhalb bereits existierender Siedlungen zu genehmigen, gleichzeitig unterstützten sie aber stets – durch eine aktive (Haushalts-)Politik und indem sie es unterließen, geltendes Recht durchzusetzen und Rechtsbrüche zu verhindern – die

Errichtung neuer Siedlungen im Gewand neuer Viertel und »illegaler« Außenposten. Tausende gewählter Staatsbediensteter und Beamter – Politiker, Richter, Staatsanwälte, Generäle, Akademiker – haben über die Jahre, einige ganz offen, andere eher diskret, dem jüdischen Siedlungsprojekt geholfen. Gleichzeitig haben einige wenige Intellektuelle und Medienschaffende gemeinsam mit Menschenrechtsorganisationen immer wieder Alarm geschlagen angesichts des Ausbaus der Siedlungen, des andauernden Landraubs und der zunehmenden Unterdrückung der Palästinenser. Eine vollständige Rechnung steht bislang jedoch aus. Bis zum heutigen Tag hat niemand Verantwortung übernommen oder ist gezwungen gewesen, für seine Rolle im Siedlungsprojekt öffentlich Rechenschaft abzulegen. Vielleicht ist die israelische Gesellschaft bisher relativ stumm geblieben, weil das Leben der allermeisten Israelis, abgesehen davon, dass es weniger demokratisch, weniger menschlich, weniger rational und gleichzeitig auch ärmer, zwiegespalten und haßgetränkter geworden ist, ungestört weiter verlief, während die Siedlungen den israelischen Staat eroberten und gleichzeitig das Leben der Palästinenser zerstörten.

Die Geschichte der Siedlungen und der Okkupation ist gewaltig; komplex und schwer zu fassen in ihren ersten Jahren, wild, tragisch und allgegenwärtig, je erdrückender die Besatzung wurde. Sie erstreckt sich, wie gesagt, über vier Jahrzehnte, wobei unzählige Einzelpersonen in unterschiedlichem Maße daran als Partner und Alliierte beteiligt waren, sowohl von Seiten des Staates wie von Seiten der Siedler. Die Geschichte hat viele Höhepunkte, die sich in diesem Buch dokumentiert finden, besteht aber auch aus der Routine der stillen Besiedlung und Expansion, die sich aus Myriaden von Einzelheiten zusammensetzt. Diese Geschichte ist noch nicht beendet, ihr Ausgang ungewiss. Ein Teil von ihr ist schon Historie, ein Teil Gegenwart und ein Teil liegt verborgen in einer unbekanntem Zukunft. Um diese komplexe Geschichte in ihren unterschiedlichen Facetten zu beleuchten, widmen sich die ersten drei Kapitel dieses Buches dem narrativen Teil der Geschichte und die folgenden vier Kapitel, die den Hauptteil des Buches ausmachen, der analytischen, thematischen

Untersuchung des Phänomens der Siedlungen. Das abschließende Kapitel verbindet die chronologische Darstellung mit der thematischen Diskussion.

Der erste Abschnitt des Buches, der die Überschrift »Der vierzigjährige Krieg« trägt, zeichnet die politische Infrastruktur der Ereignisse nach, von ihrem Beginn bis zum Jahre 2000. Dabei deckt das erste Kapitel dieses Abschnitts die Jahre zwischen 1967 und 1977 ab, widmet sich den ersten Siedlungen im Etzion-Block und in Hebron, der Verlegenheit der Regierungen der Arbeitspartei angesichts der ersten Siedler, der Rolle, die Persönlichkeiten wie Yigal Alon, Israel Galili, Moshe Dayan und Shimon Peres bei der Entwicklung der Siedlungen gespielt haben, sowie den ersten Schritten der Siedlerbewegung Gush Emunim (»Block des Glaubens«). Kapitel 2 deckt die Jahre von 1977 bis 1992 ab, jenen Zeitraum, in dem Israel durch den Likud oder Regierungen der nationalen Einheit regiert wurde. Dies waren die Jahre Menachem Begin, der sich als große Enttäuschung für die Siedler erweisen sollte, aber auch die Jahre Ariel Sharons, der treibenden Kraft hinter dem Ausbau der Siedlungen und ihrer Verbreitung über die Westbank, um deren Räumung und eine Rückgabe des Landes an die Palästinenser zu verhindern. Dieses Kapitel behandelt auch die zunehmende Gewalt auf beiden Seiten und erzählt die Geschichte der jüdischen Terrorgruppe, die in den frühen 1980er Jahren aktiv war, sowie der Zeit der ersten palästinensischen Intifada, die im Dezember 1987 begann. Kapitel 3 deckt die 1990er Jahre ab mit dem Ausbau und der Entwicklung der Siedlungen unter dem Schutzschirm der Verträge von Oslo als begleitendes Leitmotiv zum Massaker in Hebron 1994, bei dem der extremistische Siedler Baruch Goldstein 29 Palästinenser tötete, und die Ermordung des Ministerpräsidenten Yitzhak Rabins durch den extremistischen Juden Yigal Amir 1995. Dieses Kapitel zeigt auch, zum ersten Mal überhaupt, den roten Faden auf, der von dem Blutbad in Hebron zu dem Mord im Herzen Tel Avivs führte.

Der zweite, thematische Abschnitt des Buches, der die Überschrift »Von der Erlösung zur Zerstörung« trägt, beginnt mit Kapitel 4. Dieses Kapitel untersucht die historischen und ideologi-

schen Ursprünge des Gush Emunim sowie die einzigartigen Aktionsmodi, welche die Organisation entwickelt hat, die aufgrund ihrer Natur, ihres Erbes, ihres Diskurses und ihrer Anhänger zur am höchsten entwickelten und einflußreichsten politischen Bewegung seit Gründung des israelischen Staates geworden ist – und auch zur gefährlichsten. Kapitel 5 geht der Kultur des Todes und dem Totenkult in der Siedlergemeinschaft nach sowie der Art und Weise, auf welche der Tod und die Toten zu einem machtvollen politischen Instrument in den Händen der Siedler geworden sind. Kapitel 6 wiederum untersucht die besonderen Beziehungen und die Komplizenschaft, die sich zwischen den Siedlern einerseits und den höheren Chargen der Streitkräfte und der Sicherheitsorgane andererseits entwickelt haben, und analysiert die innige und fruchtbare Verbindung zwischen den beiden Lagern. Kapitel 7, das diesen Teil des Buches abschließt, fragt nach den rechtlichen Dimensionen des Siedlungsprojektes. Es zeichnet den Weg nach, auf dem die verschiedenen juristischen Institutionen, angefangen vom militärischen Generalanwalt im Sechs-Tage-Krieg und danach, über die diversen Generalstaatsanwälte und Staatsanwälte bis hin zu einer Vielzahl von Gerichten und Rechtswissenschaftlern Okkupation und Besiedlung sanktioniert und legitimiert haben. Dieses Kapitel analysiert den Prozeß der Legalisierung jener grundsätzlichen Illegalität ziviler jüdischer Präsenz in dem okkupierten Gebiet, welche die konstante Verletzung des Rechts durch die jüdischen Siedler und seine Nicht-Durchsetzung gegen sie erst ermöglicht hat. Es veranschaulicht die zur Norm gewordene Ungleichheit vor dem Gesetz oder, wie es der Rechtsprofessor und Parlamentarier Amnon Rubinstein vor der Knesset umschrieben hat, die Tatsache, dass es in den besetzten Gebieten »israelische Staatsbürger mit vollen Rechten und nichtisraelische Nichtstaatsbürger mit Nichtrechten gibt.«<sup>5</sup> Kapitel 8, welches das Buch beschließt, erzählt die Geschichte der Jahre 2000 bis 2005, die Jahre des grausamen Kriegs um die Siedlungen, des palästinensischen Terrors und der Trennmauer, mit Schwerpunkt auf Ariel Sharons Rolle bei der Zementierung der Okkupation und der Siedlungen bis zu seinem unerwarteten, schicksalhaften Ent-

schwinden aus der öffentlichen Wahrnehmung, das bereits Anzeichen eines mystischen Ereignisses in sich trägt.

Es ist kein Zufall, dass ein Kapitel über den vollen ökonomischen Preis der Siedlungen und der durch sie ausgelösten Konsequenzen in »Die Herren des Landes« fehlt. Zwar liefert es reichlich Informationen über die Kosten dieser oder jener Phase des Besiedlungsprojektes, verteilt über die einzelnen Kapitel des Buches, die sich zuhauf finden in den Haushaltsplanungen des Staates oder in parlamentarischen Anfragen und dokumentiert werden durch die Presse, in Berichten von Sozialorganisationen, den Jahresberichten des Staatsrevisors oder anderswo.<sup>6</sup> Dennoch ist es uns nicht gelungen, eine hinreichend präzise Kalkulation und einen einigermaßen verlässlichen Gesamtpreis für die gesamten vier Jahrzehnte des Siedlungsprojektes aufzustellen. Dies ist unter anderem ein Resultat der systematischen Methode, mit der immense Beträge staatlicher Zuwendungen direkt oder indirekt, über unzählige Kanäle und in allen nur erdenklichen Formen der Verschleierung diesem Projekt zugeführt wurden. Solches geschah mit voller Absicht ebenso durch Ministerien und andere staatliche Behörden wie mit Hilfe der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, wobei die letztendliche Bestimmung der Gelder vorsätzlich verschleiert wurde.<sup>7</sup>

Betrug, Scham, Verschleierung, Leugnen und Verdrängung haben das Verhalten des Staates in Bezug auf den Kapitalfluss an die Siedlungen charakterisiert. Man kann sagen, dass dies einer der größten Akte von Irreführung der Öffentlichkeit gewesen ist, an dem sämtliche Regierungen Israels Anteil hatten. Dieser massive Selbstbetrug wartet noch auf die Studie, die seine ganze Ungeheuerlichkeit offenbaren wird. Die Bürger Israels sind nicht nur berechtigt, den vollen ökonomischen Preis der Siedlungen zu erfahren, sondern schulden sich selbst auch eine Antwort auf die Frage, warum ihr Staat seit Jahrzehnten in ein politisches Projekt von unabsehbaren historischen Implikationen verstrickt ist und die ganze Zeit über versucht, die Spuren seiner Beteiligung zu verwischen. Warum haben wir alles Mögliche unternommen, um unsere Taten zu verbergen – vor uns selbst und vor der Welt? Ist

diese Maskerade Beleg für das Wissen um das Vergehen, dessen man sich stets bewusst war? Mithin muss auch die Frage gestellt werden, was sich Israels Staatsmänner und Politiker in dieser Zeit gedacht haben, aber auch die israelischen Bürger, da sie sich immer stärker einließen auf ein derart gewaltiges Projekt der Okkupation und Besiedlung? Und dies im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, einer Ära des Postkolonialismus, die bereits gekennzeichnet war von den bitteren Nachwirkungen des Zusammenbruchs der letzten Besatzungsregime der Welt und dem Bewusstsein vom tödlichen Charakter jedweder Okkupation wo auch immer, nicht nur für den Okkupierten, sondern ebenso für den Besatzer selbst.

Obleich wir Dutzende von Interviews und Gesprächen mit Regierungsoffiziellen, Militärs, Juristen, Ökonomen und Siedlern geführt haben, von denen einige namentlich in dem Buch genannt werden, während andere darum gebeten haben, nicht kenntlich gemacht zu werden, basiert »Die Herren des Landes« in erster Linie auf schriftlichen Quellen, offiziellen Schriftstücken und Dokumenten, offen zugänglichen wie vertraulichen gleichermaßen, Mitschriften von Gerichtsverfahren, Berichten des Staatsrevisors, Sitzungsprotokollen der Knesset, Berichten und Studien von Menschenrechtsorganisationen und Material aus dem Internet. Darüber hinaus haben wir die reichlich vorhandenen Arbeiten der israelischen und der ausländischen Medien ausgewertet, die das Siedlungsprojekt in all seinen Facetten von Anfang an aufmerksam verfolgt haben. Dabei haben sich Zeitungsarchive als ergiebige und reichhaltige Quelle für Informationen und Einblicke erwiesen und das Heranziehen zahlreicher und unterschiedlicher, in ihrer Auffassung sich nicht selten widersprechender journalistischer Quellen hat bei der Diskussion und Analyse bestimmter Ereignisse unsere Perspektive abgerundet sowie zum Detailreichtum und zur Komplexität des Gesamtbildes beigetragen. Die Arbeit einzelner Journalisten, wie etwa Nadav Shragai von *Haaretz*, speziell ihre konstante Beschäftigung mit den Siedlungen über die Jahre hinweg, hat uns bei der Abfassung dieses Buches entscheidend geholfen und war eine unverzichtbare Informationsquelle für uns. Die Siedlergemeinschaft, insgesamt eine in höchstem Maße ideo-